



Der Freimüthige

Montag,

oder

den 13. May.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Der fluge Mann.

(Fortsetzung.)

Gegen zehn Uhr führte Kauz seinen Geleiter nach der gräßlichen Wohnung. Sie war so weit entfernt, daß sie länger als eine halbe Stunde unter Weges zubrachten. Ein seltsames, in ein langes weißes Gewand gekülltes, gespensterhaftes Wesen empfing sie an der Thür eines unbedeutenden Hauses, und öffnete ihnen im untersten Stockwerk ein Zimmer. Da saß hinter einem Tische, der mit verschiedenen, von einer Sphinx bewachten Zaubergehörthen bedeckt war, ein alter, silberbärtiger Mann. Ihn umfloss ein weiter schwarzer Talar, und auf dem Haupte trug er eine ellenhohe, pyramidenförmige rothe Mütze. Lebend beugte sich der Baron vor der erhabenen Gestalt, die sich so wenig als ein Felsen bewegte. Als er aber eine stammelnde Anrede begann, sagte sie mit einem hohlen, langsamen Tone: „Spart Eure Worte! Ihr steht vor Cagliostro, den seine Geister bereits von Eurer Angelogenheit unterrichtet haben. — Doch Ihr seyd nicht allein. Wollte Ihr, daß Euer Begleiter ein Zeuge unserer Unterredung sey?“

„O ja! — wenn es Ew. Hochweishelt erlauben,“ stotterte der furchtsame Baron.

„Also zur Sache!“ sagte Cagliostro. „Ihr liebt! — Kennt Ihr die Schicksale Eurer Geliebten?“ —

„Nein, Herr Graf!“ —

„Wünscht Ihr darüber Aufklärung zu erhalten?“ —

„Ja, Herr Graf!“ —

„Geht hin, verriegelt die Thür, damit uns niemand störe!“ —

Kauz vollstreckte den Befehl. Es war, außer ihm und den beiden Herren, niemand im Zimmer. Der Graf wirthschaftete unter den Zaubergehörthen; und nachdem er, zum Schrecken des Barons, die vor ihm stehenden zwei Lichter ausgelöscht hatte, und das Zimmer nun so finster war, daß man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte, rief er mit starker Stimme: „Astarot! — Astarot, erscheine!“ —

Plötzlich erhellte sich ihm gegen über die Wand, und ein kleiner schwarzer Kobold gaukelte auf diesem Lichtfelde herum.

„Sei ruhig, und beantworte die Fragen, die ich dir vorlegen werde!“

Der Kobold stand aufmerksam still, wie ein Schüler vor seinem Lehrer.

„Hast du Kenntniß von dem Fräulein, das gegenwärtiger Freiherr von Hall liebt?“

„Ja, Meister!“ sprach ein dumpfe, doch sehr vernünftliche Stimme.

„Wie heißt das Fräulein?“ —

„Antonie von Niedau.“ —

„Sag an, was weißt du von ihr?“

„Antonia von Niedau ist die Tochter eines Obersten, der vor neun Monaten auf dem Schlachtfelde starb. Der brave Mann erwarb sich aber durch seinen Heldentod wenig Dank: denn der Sohn des Fürsten, dem er sein Leben geopfert hatte, verfolgte kurz nachher die sanftere, tugendhafte Antonie mit mohlustigen und so gefährlichen Nachstellungen, daß sie, begleitet von ihrer trefflichen Mutter, aus ihrem Vaterlande flüchten mußte.“ —

„So kämpfen sie wohl hier, unter einem fremden Himmel, mit dem Elend des Mangels?“ —

„Nein, sie sind reich, und haben ihr Vermögen gerettet.“

„Für jetzt wissen wir genug, treuer Ashtarot! — Verschwinde!“ —

Der Kobold verschwand; die Lichter entzündeten sich wie von selbst; der Baron athmete freier.

„Seid Ihr mit Ashtarots Berichte zufrieden?“ fragte Eagliostro.

„Ich bin darüber entzückt!“ antwortete der Baron: „Aber —“

„Ich verstehe dieses Aber!“ fiel der Graf ein. „Ihr trauert, weil Antonie Euch flieht; Ihr wünscht, daß ich meine Macht, die Herzen der Menschen zu lenken, für Euch anwende.“

„Ach, wenn es möglich wäre!“ seufzte der jährlüche Schäfer.

„Kleingläubiger, mit ist nichts unmöglich! — Laßt Euch noch neunmahl neun Stunden bei Frau von Niedau anmelden; Ihr werdet Zutritt erhalten. — Doch erwartet nicht, daß Euch die sitzsame Antonie sogleich als ihren Auserwählten behandeln. Die Zeit bringt erst Rosen. — Kommt heute über acht Tage gegen Mitternacht wieder zu mir. Ich werde Euch dann sagen, was Ihr weiter thun sollt, um zu einem glücklichen Ziele zu gelangen.“ —

Frohes Muthes bedankte sich der Baron mit stattlichen Worten, legte leise eine Goldbörse auf den Tisch, und wollte sich empfehlen. Aber zürend sagte der Graf: „Nehmt Euer Gold zurück! Ich mache selbst so viel, als ich brauche.“ — Der Baron schämte sich, daß er Wasser ins Meer hatte

tragen wollen, und trat mit tausend Entschuldigungen ab.

Vüthlich nach neunmahl neun Stunden ließ er sich bei Frau von Niedau zum Besuch melden, ward höflich angenommen, und zu seinem höchsten Erkennen erzählte sie ihm ihre Schicksale mit denselben Worten, deren sich Ashtarot bedient hatte. Aber eben so genau traf auch Eagliostro's Vorhersagung ein, daß Antonie ihren Verehrer nicht als den Auserwählten ihres Herzens behandeln würde. Still, kalt und verlegen, schien sie seine Gegenwart nur mit Zwang zu dulden. In dieser Stimmung fand er sie drei Tage hinter einander. Am vierten machte er einen Versuch, durch den Sonnenstrahl köstlicher Juwelen den trüben Himmel ihres Angesichts aufzuheitern; allein er umwölkte sich noch mehr. Sie wies das Anerbieten mit Unwillen zurück, und selbst die Mutter, die sich sonst günstiger gegen ihn bezeugte, trat jetzt auf Antoniens Seite, und verbat sich, mit Beziehung auf ihren eigenen Reichthum, alle Geschenke.

„Aber, mein Himmel!“ — sagte der Baron in einem Weinerlichen Tone: „soll und muß ich denn durchaus das nette Kästchen wieder nach Hause tragen?“ —

„Dieser Selbstmühe will ich Sie allenfalls überheben!“ versetzte Frau von Niedau. „Es mag hier in meinem Schranke unberührt stehen, bis Sie es durch Ihren Bedienten abholen lassen.“

Es war natürlich, daß Kauz mit diesem Gange verschont blieb. Dagegen mußte er von seinem unmuthigen Herrn manchen Vorwurf über den Grafen Eagliostro erdulden. „Wenn dieser Janstast!“ sagte der Baron, „die Herzen der Menschen so am Jügel hat, wie er sich rühmt: warum lenkt er sie nicht zu meinem Besten?“ — Auch soll er mir, einem klugen Wanne, nicht weis machen, daß sein Ashtarot geredet habe. Nein, es war der Herr Graf selbst, der, wie ein Mariornettenspieler, zwei Rollen sprach. Darum wurden die Lichter ausgelöscht; aber ich sah deutlich, daß Ashtarot nicht die Lippen bewegte.“

„Sollte wohl ein Geist körperlicher Wertesge zum Sprechen bedürfen?“ entgegnete Kauz. Dieser Einwand fährt den Baron ins rechte Geleis des Glaubens an Eagliostro zurück, und in der bestimmten Mitternachtsstunde begab er sich, von seinem treuen Diener begleitet, wieder zum Grafen.

„Ihr erschreckt Euch also doch, vor meinem Angesichte zu erscheinen?“ fuhr der Wunderthäter

auf ihn los. „Glaubt Ihr vielleicht, ich wisse nicht, daß Ihr von mir abstredet, und mich für einen Gaukler erklärt? — Meine Geister haben mir davon Anzeige gethan.“

Der Baron erbehte, und entschuldigte sich mit dem Mangel der Liebe.

„In dieser Rücksicht verzeih' ich Euch;“ sagte der Graf. „Auch sollen heute die Lichter ungelöscht bleiben, damit Ihr, indem sich Astarots Stimme hören läßt, meinen Mund beobachten könnt, ob Ich der Sprechende bin.“

Vergebens lehnte der reizige Sünder diese Untersuchung von sich ab. „Ich will es so!“ sagte der Graf. „Verriegelt die Thür, und durchspäht das Zimmer, um Euch zu überzeugen, daß sich außer uns Dreien niemand darin befindet. Denn selbst Astarot soll heute die Frage, die ich Eurer wegen an ihn thun werde, unsichtbar beantworten.“

Gehorsam schob der Baron den Riegel vor die Thür, und machte die vorgeschriebene Kunde.

„Astarot!“ rief nun der Graf. „Astarot, nahe dich unsichtbar!“ —

„Hier bin ich, Meister!“ sprach schnell in der Mitte des Zimmers die schon bekannte Geisterstimme, und des Grafen Lippen bewegten sich.

„Sag' an,“ — fragte dieser — „was hat der Freiherr zu thun, um Antoniens unbeschränkte Gunst zu gewinnen?“ —

„Der Freiherr“ — antwortete der Geist — „gebe Antonien und ihrer Mutter den höchsten Beweis von Zutrauen, der in seiner Gewalt steht.“ —

„Du sprichst zu dunkel. Erkläre dich deutlicher!“

„Das bedarf's nicht;“ erwiderte die Stimme. „Der Freiherr ist ein so kluger Mann, daß er mein Räthsel ohne Schwierigkeit lösen wird.“ —

„Fähit Ihr den Stich?“ sagte Caslistro lächelnd. „Der Schalk rächt sich dafür, daß Ihr ihn für einen stummen Nimen gehalten habt. — Indessen kann es Euch, nach einer nur stüchtigen Uebersicht Eurer Umstände und Verhältnisse, nicht schwer fallen, den rechten Punkt des Zutrauens, das Ihr den beiden Damen beweisen sollt, auszufinden. — Ich will überdies Euer graues Haupt mit einem Strahlenglanz von jugendlicher Anmuth umgeben, und Ihr werdet, ohne diese Verwandlung im Spiegel wahrzunehmen, bei Antonien die glücklichste Wirkung davon erfahren.“ —

Dieses Versprechen entzückte den alten Knaben. Astarots Räthsel hingegen machte ihm eine

schlaflose Nacht, und er plagte sich noch damit, als ihm Kauz am Morgen ein Handbriefchen des Universalserben überreichte, das bei dem Thürsteher abgegeben worden war, und die Einladung enthielt: das Vermächtniß in Empfang zu nehmen. „Das kommt mir recht zu Pass!“ jubelte der Baron. „Da springt mir in die Augen, was ich suchte! Ich gebe der Frau von Niedau meine zwanzigtausend Thaler in Verwahrung. Das ist ohne Zweifel der höchste Beweis von Zutrauen, der jetzt in meiner Gewalt steht.“ —

„Getrossen, kluger Mann!“ rief Astarots Stimme, die durch den Fußboden herauf zu dringen schien. Herr und Diener schauderten und starrten sich an. Als aber der Schrecken vorüber war, fand Jener den besäuglichen Juraß des Geistes sehr tröstlich, und machte sofort Anstalt, den Orakelspruch in Ausführung zu bringen. Er holte seine viertausend Stück Louis'd'or bei dem Haupterben ab, und fuhr damit, ohne sie bei sich warm werden zu lassen, zur Frau von Niedau.

(Der Schluß folgt.)

Literarische Spreu.

1.

Zu den komischen Druckfehlern gehört folgender aus Salzmanns Carl von Carlsberg Theil 4. Leipz. 1705, Seite 372. Dasselbst wird Ledä von einem Schweine, statt von einem Schwane, überlistet. Ein anderer ist bemerkenswerth wegen des Eßthos. Ein Danziger Intelligenzblatt enthielt eine Anzeige von dem Verkaufe einer beträchtlichen Wähsammlung. Der Tag der Auction erscheint und eine Anzahl Menschen findet sich ein. Welch Erstaunen ergriff aber die Menge, als statt Wähen, Wänzen dargereicht wurden. Die beträchtliche Wähsammlung war durch den Seher in eine Wähsammlung umgetauft worden.

2.

Borheck übersetzt in dem Amphitruo des Plautus die Stelle:

hae tu istic hodie malo tuo composita
Advenisti, sudaciae colamen, consensu doli 7)

7) Dich hat dein Unthun hergeführt, du Giebbild der Redheit, aus Lug, Trug und Wänken ganz zusammengesetzt.

also: Das schone' ich dir, insofern Edigmann!
 Das' ich mein Tag so 'nem frohen Hund gefehn?
 Der Edig' am Lohr wie der Treufel kühlt.

3.

Die bedeutendste Rolle, welche einem Schauspieler je zugetheilt werden kann, ist unstreitig die des Don Gustav in dem Trauerspiele: Die Folgen der Eifersucht von S. S. Preßler. Dresden 1796. Dieser Held ist ausdrücklich unter den spielenden Personen angeführt; und erscheint auch gleich in der ersten Scene ermordet auf dem Sopha liegend. Also ein todtgebornes Schönein?

4.

Wollen die Dichter der Liebe erfahren, welcher Lohn einst ihrer harret, so können sie hierüber Auskunft in folgendem Werke erhalten: Etwas wider die Mode, Schauspiele und Gedichte ohne ärgerliche Careffen und Heirathen, von Franz Kaver, Jahn. Augsburg 1785. Der Verfasser desselben weist ihnen den Lohn bei dem Satan an, dem sie dienen.

A. Krause.

Tagesbegebenheiten.

Dresden. Ende April 1811.

Etwas länger als gewöhnlich habe ich mich in Göttingen, in dem etwas über die dreißigjährige Kunstausführung zu schreiben, da der König erst vor ein paar Tagen sie besuchte, und bis zu diesem Zeitpunkt die Künstler immer noch nachzukommen pflegen, wie es denn auch diesmal der Fall gewesen ist.

Im Ganzen war die Ausstellung dieses Jahres sehr lobenswerth, und präsidirte in mehreren Hinsichten mannigfachen Beweise. Lassen Sie mich von den historischen Stücken anfangen. Das Gemälde des Herrn v. Kästchen, Christus als Jüngling unter den Pharisäern lebend, muß ich Ihnen hier wohl vor allen andern nennen, da ich weiß, wie sehr Sie diesen gemüthvollen Künstler lieben. Es ist ein besonders sanfter Reiz über diesen Christus fast ausgegossen, und dagegen stehen die strengen Mienen der Pharisäer schneidend ab, voll Aufwands- und Richter-Mißthun. Unnathürlich schön hat Kästchen hier den Pinsel geführt, es ist auch nirgends die mindeste Härte. Zwei kleinere Gemälde von demselben, Demos und Andromeda, sind sehr brav, und gehören zu einem herrlich gedruckten Holzschnitt von Gemälden, die in den Besitz eines reichen deutschen Particuliers kamen. Vor allen

ansiehend in Stoff und Behandlung ist Faust und Gretchen, nach Wilhelm Haub, von Wäde. Der Charakter ist köstlich. Gretchen, ganz weiß gezeichnet, die Handhabung sehr, steht im vollen Lichte, einfach und schön da. Das Antlitz selbst, steht im vollen Lichte, um zu zeigen, ob Faust sie liebe. Er steht neben ihr, sie mit einem Arme umschlingend, in voller jugendlicher Schöne und Kraft, und schaut nachlässig auf die Antlitz des Spitz. Im Hintergrund steht Christophorus, die Wirt am Arm führend. Er hat ein rothes Gewand, eng anliegend, ein glattes Barett und eine einzige hohe Feder darauf. Sein Gesicht ist mittelalters gezeichnet. Diese Mischung von Licht und Schatten, die sich doch nicht zu deutlich ausprägen will, das trübselige und doch menschliche zugleich, kann nicht besser dargestellt werden. Die Ausführung ist sehr sauber und nett, und müßte man an diesem das hohe geniale Streben des Künstlers durchdringend Gemälde etwas tadeln, so wäre es vielmehr das zu viel Lichte, in dem es gehalten ist. Wenn herbei ist die einfache Darstellung die Dinge an, der sich Wäde's Werk nicht bekannt ist, und man sieht hier reiche Gruppen davon sein.

Herrmanns Christus am Oelberge, ein großes Gemälde in Leinwandgröße, brauche man nur zu nennen, um bei dem Namen des Künstlers schon den Ehrer, den es hat, zu beschreiben. Es ist ein sehr gelungenes Gemälde, voll Würde und schöner Feier. Die Anordnung ist meisterhaft, Christus, eine herrliche Gestalt, nur der rechts stehende Engel scheint nicht gehörig hervorgehoben zu seyn. Da neben demselben ein kleinerer, eigene Behandlung den Vorzug. Wenn auch schon etwas französische Schale aus diesem Gemälde zu sprechen scheint, so hat es doch viel einzelne Schönheiten, so wie die Composition mit sehr gelungener Wärme. Besonders lieb ist die Pose, die das Kind Klytiar hat, auch die Stellung der Andromache ist gut, nur wünschte ich dem Helios mehr Lebendigkeit. Köstlich Heimführung Maria, in Rotterdam, ist nicht ohne Verdienst, aber dem Beschauer ungewohnlich. Die Behandlung ist sehr richtig, diese kleine Künstler scheint aber abgesehen das Colorit zu vernachlässigen.

Von Sauerweid ist eine Schilde zwischen den Tüfen und Kuffen gegeben, die sehr viel Gutes hat, noch besser hat und aber ein kleineres Gemälde desselben, einen russischen Courier vortretend, gefallen, in dem die höchste Wahrheit sich ausdrückt. Jenes Schicksal, das von Heere entworfen, und mit größtem Pinsel ausgeführt ist, würde noch mehr Beachtung haben, wenn nicht mehrere die Gruppen zu sehr sich untereinander mischten. Wenn ich dies Feld eine der schwierigsten und man muß es Herrn Sauerweid Dank sagen, daß er dies hier fast ganz unbeeinträchtigt gelassene Fach sich vermehrt hat.

Die Freunde machten mir auch die beiden Malerhuden Georg Krellings, und Weibensohn Schürzlein. Er malte Krieger und Feldsch in ihren Ausrüst. Auch ist so zorn wiedergegeben, daß man, fast ganz in die Hinsicht dieser beiden Männer versetzt wurde und neben ihrer Gestalt zu stehen meinte. Besonders ist dem Künstler Friedrichs einfacherer Behandlung ungewohnlich gut gelungen.

(Der Schluß folgt.)